

der automatische Teufel. ein musikalisches Dilemma.

Text. Dora Lux. Musik. Jury Everhartz. Daniel Pabst.
Musikalische Leitung. Bernhard Ott. Regie. Kristine Tornquist.
Bühne. Jakob Scheid. Kristine Tornquist. Kostüm. Susanne Matsché.

25. - 30. September 2000. dietheater Künstlerhaus Wien.



In einem schäbigen Hotel wohnen zwei sonderbare Gäste - Adieu, eine Allegorie des Körpers - stur, sprachlos und energetisch, und Ahoi, eine Allegorie des Geistes - phantastisch, eigenwillig und unreal. Die Konfrontation, die auf das Erscheinen des Teufel folgt, ist unheilvoll.



Jeder Figur ist ein instrumentales Trio beigegeben, die komplette Anlage steht damit in venezianischer Tradition. Die Sphäre von Adieu ist mit Violine, Altsaxophon und Kontrabaß in einer an Bela Bartok und Dimitri Shostakovich gemahnenden durchsichtigen und strengen Sprache, die auch ihre Jazzwurzeln nicht verleugnet, verfasst. Ahois Welt entsteht mit Großer und Kleiner Flöte, Röhrenxylophon und fünf-fachem Kesselpaukensatz in der farbigen Tradition der italienischen Triosonaten.



Kurier, 27. September 2000, Peter Jarolin

Wo der Kopf den Teufel am Schwanz packt. Künstlerhaus / Oper. Ein schäbiges Hotel im Nirgendwo: Zwei Gäste stören den Wirt, dessen Vater und Sohn beim Kartenspiel, verschaffen dem Stubenmädchen viel Arbeit. Der Kopf und der Körper - zwei eigenständige Wesen, die dem Akt der Vereinigung huldigen. Allein, ein echter Körper kann nicht lesen und der Kopf mag große Schwänze gar nicht. Doch der sogenannte "automatische Teufel" tritt bald auf den Plan.

Es ist ein sehr surrealistisches "kammermusikalisches Dilemma", in das Jury Everhartz und Daniel Pabst die Zuhörer im Künstlerhaus entführen. Der Widerstreit von Kopf und Körper, von Denken und Fühlen, von Frau und Mann ist das Thema des von Kristine Tornquist präzise inszenierten Musiktheaters. Geschickt spielt das Komponistenduo Jury Everhartz/ Daniel Pabst mit Formen, stellt jazzige Elemente neben fast "klassische" Arien. Das Libretto von Dora Lux konfrontiert die Philosophie mit einer ganz banalen Rahmenhandlung, erdet damit den Schrecken. Komik und Tragik bitten zum Paarungstanz von Kopf und Körper, der in dem Sopran von Gerlinde Illich (Kopf) und dem Tenor von Bernd Fröhlich (Körper) zwei spielfreudige Sänger findet. Ordentlich alle Nebenfiguren; gut aber die von Bernhard Ott koordinierten Musiker. Die Vereinigung der Extreme - sie ist noch nicht abgeschlossen.

Die Presse, 27. September 2000, wawe

Theater ohne einende Seele. "Der automatische Teufel" als "musikalisches Dilemma im Wiener "dietheater Künstlerhaus". Ein ziemlich kleines Stück Musiktheater über die verdammten großen Dichotomien des Daseins...
...Das recht junge Uraufführungspublikum jubelte.



Kleine Zeitung, 27. September 2000, Harald Steiner

Körper & Kopf. Ein ewiges Dilemma als Thema einer neuen Kammeroper junger Musiker.

Der vermeintliche Gegensatz von Kopf und Körper, ein philosophischer Dauerbrenner, liegt der Kammeroper "Der automatische Teufel" zugrunde. In einem Hotel haben sich Kopf (Sopran Gerlinde Illich) und Körper (Tenor Bernd Fröhlich) einquartiert. Für sie haben die beiden jungen Komponisten Jury Everhartz (zuständig für den Kopf) und Daniel Pabst (Körperklänge) an Zwölftontechnik angelehnte Musiken komponiert... Und man würde sie sich feiner gestaltet wünschen, mehr Dora Lux' intelligentem Libretto angepaßt. Sechs Instrumentalisten, begleiten unter Bernhard Ott, vier Sprechrollen kommentieren oder greifen ein (als Stubenmädchen ganz ausgezeichnet Julia Höfler).

Die Regie von Kristine Tornquist würde etwas weniger Klamaukhaftigkeit vertragen. Was die zwei Kurzauftritte einer Teufelsfigur bedeuten, wird nicht verständlich, aus dem automatischen wird so ein unmotivierter Teufel. Stärkste Momente der Inszenierung sind die Kastration des Körpers durch den Kopf und der vergebliche Versuch des Stubenmädchens, alles zum Ganzen zu fügen. Sehr sehenswert: Kostüme (Susanne Matsché) und Bühnenbild (Tornquist, Jakob Scheid)